

Kulturlandschaft Schwalm-Nette

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft "Schwalm-Nette" bildet den Übergang zwischen der Börde im Süden und dem Niederrhein im Norden. Richtung Westen bewirkt der Waldgürtel entlang der deutsch-niederländischen Staatsgrenze zugleich eine kulturlandschaftliche Grenze. In Richtung Osten markieren die Süchtelner Höhen eine deutliche Geländekante und zugleich eine Übergangszone in Bezug auf die Bodenverhältnisse sowie die sich daraus ergebende historische lineare Siedlungsstruktur.



Neben der kreisfreien Stadt Mönchengladbach gehören zur Kulturlandschaft "Schwalm-Nette" der westliche Kreis Viersen und der nördliche Kreis Heinsberg.

Naturräumliche Voraussetzungen

Die Mändersysteme von Schwalm und Nette sind als Charakteristikum mit ausgeprägten Terrassenrändern und Trockenrinnen deutlich raumprägend. Die ca. 20 km langen, bis 86 m ü. NN ansteigenden Süchtelner Höhen, ein plateauartiger Höhenzug, bilden den Abschluss der Niersplatten in Richtung Westen und haben im Gelände einen starken Abfall um 20 bis 40 m, der im schwach reliefierten Gelände besonders landschaftsbildwirksam ist. Die Süchtelner Höhen bestehen aus kiesig-sandigen Terrassenaufschüttungen z.T. mit Flugsand bedeckt. Die dortigen Podsolböden sind im Vergleich zu den östlich sich anschließenden Lehmböden nährstoffarm.

Der Ostabfall der Süchtelner Höhen erweitert sich sanftwellig auf die Grefrath-Straelener Terrasse mit für Ackerbau günstigen Lehm- und Lösslehmböden. Außerhalb der Talzüge mit Feuchtböden und Mooren dominieren nach Westen hin zunehmend sandige Böden. Auf ihnen stocken ausgedehnte Kiefernforste. Nach Süden hin breiten sich Lössböden aus, die in die Börde überleiten.

Geschichtliche Entwicklung

Die einerseits durch ausgedehnte Auen und inselartige Hochflächen und andererseits durch den Nordrand der Rheinischen Lössbörde charakterisierte Kulturlandschaft "Schwalm-Nette" wurde bereits seit den Altsteinzeiten aufgesucht. In Rheindahlen erforschte man ausgedehnte Rastplätze des Neandertalers und der Jüngeren Altsteinzeit (100 000 bis 9 600 v. Chr.).

Für die Nachkaltzeiten ist das Siedeln in den ausgedehnten Auen von Schwalm, Nette und Niers nachgewiesen; diese boten mit Bruchwäldern und Flachwasserzonen gute Lebens- und Jagdbedingungen (8 000 bis 5 500 v. Chr.). Die in den Auensedimenten erhaltenen archäologischen, faunistischen und floristischen Relikte stellen herausragende Informationsquellen zur Landschaftsentstehung und zur Geschichte der Menschen dar.

Der Raum Schwalm-Nette wurde ab der Älteren Jungsteinzeit durch Ackerbauern aufgesiedelt (ab ca. 5 500 v. Chr.), ausgehend von der fruchtbaren Lössbörde. Erst ab der Mittleren Jungsteinzeit wurden auch die nördlich angrenzenden Auen und Sandböden genutzt. Wegen der naturräumlichen Voraussetzungen ist von einer eher lockeren metallzeitlichen Besiedlung des Schwalm-Nette-Gebietes auszugehen. Im nahen Umfeld der Siedlungsplätze lagen die Nutzungsareale. Im nördlichen Bereich der Kulturlandschaft "Schwalm-Nette" war die Viehhaltung

bedeutender, da die sandigeren Böden eine intensive agrarische Nutzung nicht zuließen.

Durch den intensiven Verbrauch von Holz ist von einer weitgehenden Entwaldung zumindest in der älteren Eisenzeit auszugehen; ausgedehnte Heideflächen prägten die Landschaft. Nach Rückgang der Bevölkerungsdichte konnten sich die Wälder in der 2. Jahrtausendhälfte v. Chr. wieder ausbreiten.

Die Region wird von Naturwegen erschlossen, die sich hauptsächlich an die flussnahen Terrassenkanten hielten (z.B. *Schwalm, Nette*). Die Gräberfelder mit Brandbestattungen lagen in der Nähe der Siedlungen, aber auf landwirtschaftlich weniger nutzbaren Höhen wie etwa den Dünen oder Sanderzonen. Als landschaftsprägende Elemente in der Schwalm-Nette-Region konnten sich Grabhügel in den Wäldern bis heute erhalten wie im Grenzwald, in Hardt und bei Wassenberg.

In der Römerzeit (40 v. Chr. bis 450 n. Chr.) war dieser Raum mit festen Straßen erschlossen, mit Gutshöfen dicht besiedelt und ackerbaulich intensiv genutzt. Das von Ackerbau dominierte Gebiet zwischen Brüggem, Elmpt, Niederkrüchten, Brempt und Born bildete aufgrund der fruchtbaren Lössböden eine römische Siedlungsinsel mit Landgütern (*villae rusticae*), die von Wäldern und Mooren in den Flusstälern umgeben war. Die Landschaftswirksamkeit der Römer wird weiterhin durch eine im Grenzwald überlieferte Römerstraße, ein Teilstück der Fernstraße Xanten-Maastricht, belegt.

In Mülfort entwickelte sich im 1. Jahrhundert n. Chr. an einem Niers-Übergang ein *Vicus* (Ort), der zugleich Kreuzungspunkt der Straßen von Neuss nach Roermond und Köln nach Nijmegen war. An der Niers befand sich zudem ein Hafen, der die An- und Abfuhr lokaler Güter und Importwaren sicherstellte. Mülfort ist einer der charakteristischen Mittelorte, die in der römischen Periode die zivile Verwaltung und wirtschaftliche Versorgung der ländlich strukturierten Umgebung sicherstellten. Auf militärische Nutzung im 1. Jahrhundert weist ein Militärlager oberhalb des *Vicus* hin, das im 2. Jahrhundert zu einem Versorgungslager umgebaut wurde. Vor Ort wurden Töpferwaren hergestellt, die eine lokale Verbreitung fanden. Zahlreiche Grabungen und Beobachtungen zeigen die Struktur des Ortes mit mehreren Straßenzügen und der typischen Bebauung sowie umfangreichen Gräberfeldern.

Im frühen Mittelalter gab es eine Regressionsphase in der Siedlungsentwicklung, die einige Jahrhunderte dauerte und in der sich die Waldflächen wieder ausdehnen konnten. Seit ca. 700 wurde der Raum wiederbesiedelt, besonders intensiv vor allem vom 9. bis zum 12. Jahrhundert.

Die heutige Landschaftsstruktur geht auf diese Siedlungsphase zurück. Auffallend ist, dass die Siedlungsstruktur weitgehend von geschlossenen und reihenförmigen Siedlungen geprägt wird. Nur nördlich der Bahnlinie Viersen-Venlo weicht die Siedlungsstruktur ab: dort gibt es gereihte Einzelhofstrukturen und Kleinstweiler mit drei bis vier Höfen. Hierbei waren vor allem die Terrassenränder der Schwalm und ihrer Nebenflüsse bevorzugte Niederlassungsstandorte und es entstanden allmählich gereihte Siedlungsformen wie bei Elmpt, Niederkrüchten, Lüttelforst (*Denkmalbereich*) und Brempt. Die Höfe sind in den Dörfern (*Ober- und Niederkrüchten, Waldniel, Elmpt*) und Weilern (*Laar, Birth, Damm, Heyen*) konzentriert. Diese ursprünglichen Rodungssiedlungen sind im 12. und 13. Jahrhundert entstanden (*Rodungsnamen auf -rath, -holt und -end*).

Im südlichen Teil blieben nach der spätmittelalterlichen Rodungsphase größere Waldflächen erhalten, die als Allmende genutzt wurden. Durch die gemeinschaftliche Nutzung degradierten die Wälder zu locker bestockten Wäldern und Heiden, deren Flächen besonders im südlichen Teil des Landschaftsraumes relativ groß waren.

Der seit dem 10. Jahrhundert nachgewiesene Flachsanzbau hat diesen Raum nachhaltig geprägt. Die gesamte mittlere Niederrheinregion und das benachbarte Gebiet von Wegberg und Wassenberg wurden als Flachsland bezeichnet. Der Flachs bildete die Grundlage für die Leinenweberei als Haus- und Hofgewerbe, die bis in das späte 19. Jahrhundert bedeutend und die Grundlage für die Textilindustrie im Mönchengladbacher Raum war. Aus Flachssamen wurde in den Wassermühlen an Niers, Nette und Schwalm Leinöl gewonnen. Nach der Ernte wurde der Flachs in künstlich angelegten Tümpeln, sog. Flachsrosten, gerottet. Nach der Rottung wurden die Fasern mit Webstühlen in den Höfen zur Leinen verarbeitet. Die Flachsrosten oder -kuhlen befanden sich in den Wäldern mit wasserundurchlässigen Böden und in den Auenbereichen der Flüsse und Bäche. Die landchaftstypischen Spuren des Flachsanzbaus sind in Form von Flachsrosten immer noch vorhanden.

Ab dem 9. Jahrhundert errichtete man sog. Motten als adlige Fluchtburgen, die ab dem 10./11. Jahrhundert teilweise zu mittelalterlichen Burgen und in der Neuzeit zu Schlössern erweitert wurden. Strukturell landschaftsprägend sind besonders Alte Burg bei Arsbeck, Alt-Krickenbeck, Born, Tüschenbroich. Weitere frühmittelalterliche Burgenstandorte finden sich u.a. bei Brüggen, Rheydt, Wegberg. Zahlreiche Wallanlagen, wie in der Umgebung von Wassenberg, belegen die intensive Nutzung der Landschaft, diese Anlagen dienten als Fluchtburgen und Viehpferche.

Die im Mittelalter errichteten Landwehrsyste me hatten vorrangig den Zweck der territorialen Abgrenzung, in weiterer Funktion sollten sie das unkontrollierte Wandern von Tieren sowie unerlaubte Grenzüberschreitungen verhindern. Sie bestanden aus einem oder mehreren Wällen mit jeweils vorgelagerten Gräben; die Wälle waren dicht mit Dornenhecken bewachsen. Schranken sicherten die einfachen Übergänge, die regelmäßig nicht bewacht waren. Umfangreiche Landwehrsyste me haben sich bis heute im Raum zwischen Venlo und Krickenbeck sowie im Viersen-Mönchengladbacher Grenzgebiet erhalten (*heute noch in großen Abschnitten Stadtgrenze*). Reste der Territoriallandwehr zwischen den Herzogtümern Geldern und Jülich von etwa 1420 sind als Nachfolger des älteren in Abschnitten überlieferten Erbenbuschwalles am westlichen Rand der Höhe überliefert. Ein besonders gut erhaltener Abschnitt der "Äußerer Landwehr" verläuft zwischen Viersen und Mönchengladbach entlang der Bockerter Heide.

Eine Kirche auf dem Hügel an einem Bach im 9. Jahrhundert und die Gründung der Benediktinerabtei 970 waren der Anfang der heutigen Großstadt Mönchengladbach. Die Klöster Neuwerk 1135 und Buchholz waren Tochtergründungen des Mönchengladbacher Klosters. Als Markt wurde Mönchengladbach 1183 erwähnt. Erst zwischen 1364 und 1366 wurde Mönchengladbach vergleichsweise spät zur Stadt erhoben und befestigt. Eine dynamische Entwicklung erlebte Mönchengladbach um 1850 aufgrund neuer Technologien, Produktionsformen, der Erschließung durch die Eisenbahn und infrastruktureller Maßnahmen. Aus dem Hausgewerbe heraus entwickelte sich eine Textilindustrie. Mönchengladbach expandierte zum "Manchester" des Rheinlandes.

Die Textilindustrie blieb bis ca. 1970 ein wichtiger Wirtschaftszweig und nahm danach schnell an Bedeutung ab. Daneben haben sich auch andere Industriezweige (z.B. *Maschinenindustrie*) entwickelt. Mit den Eingemeindungen der benachbarten mittelalterlichen Städte Rheydt, Rheindahlen, Giesenkirchen, Odenkirchen und Wickrath zu Mönchengladbach im Jahr 1975 entstand ein städtischer Ballungsraum mit einer zeitgenössischen Infrastruktur. Hierdurch ist die Siedlungs- und Landnutzungsstruktur der vorindustriellen Periode weitgehend verschwunden. Prägende weit sichtbare Elemente sind Wassertürme, die zwischen 1900 und 1920 entstanden sind.

Brüggen und Dülken waren Hauptorte im nördlichen Herzogtum Jülich mit Stadtrechten seit dem 14. und 15. Jahrhundert, Brüggen auch Sitz eines Amtes. Im 19./20. Jahrhundert wurden Dülken und Süchteln, ein ebenfalls befestigter kleinerer Ort, in ihrer Bedeutung von der Industriestadt Viersen bedrängt und später eingemeindet.

Die hohe Qualität der Tonlager ließ im Mittelalter bei Oebel und Elmpt-Overhetfeld bedeutende Töpfereigewerbe entstehen. Die dort hergestellten blaugrauen Kugeltöpfe sind im ganzen westlichen Rheinland und den angrenzenden Gebieten als Exportgüter zu finden. In der Umgebung von Bracht, Breyell und Kaldenkirchen entwickelte sich ab dem 18. Jahrhundert das Ziegeleigewerbe.

Die sumpfigen Fluss- und Bachtäler waren nicht geeignet für Ackerbau und wurden gemeinschaftlich genutzt.

Die Seen an Nette und Schwalm sind durch die Gewinnung von Torf entstanden, die vor allem im 16. und 17. Jahrhundert wegen des Holzmangels zunahm. Entlang der Schwalm und Nette entstanden seit dem Hohen Mittelalter zahlreiche Wasserburgen und Mühlen.

Im frühen 20. Jahrhundert wurden Schwalm und Nette reguliert und die Auen melioriert. Seit den 1960er Jahren gibt es Sand- und Kiesgewinnung in der Schwalmaue, bei der zwischen Brüggen und der Grenze zu den Niederlanden Seen entstanden sind. Seit 1966 bildet diese Kulturlandschaft den Kernraum des deutsch-niederländischen Naturparks Maas-Schwalm-Nette.

Bis ca. 1850 ist die Agrargeschichte vor allem hinsichtlich des damalig funktionierenden landwirtschaftlichen Systems mit weitgehend individuellem Ackerbau und gemeinschaftlich genutzten Flächen des heutigen Grenzwaldes und den Feuchtbereichen der Bachtäler zu betrachten. Die Höfe des altbesiedelten Ackerlandes besaßen seit dem Hochmittelalter Nutzungsrechte (*für den Elmpter Wald 1276 erstmalig erwähnt*). Durch die Übernutzung im Rahmen der Holzgewinnung, die Viehbeweidung und die Laubgewinnung als Winterfutter durch Schneitelung der Bäume, wandelte sich der Grenzwald zunehmend in ein großes Heidegebiet. Besondere Elemente im Wald sind "Hinrichtungsstätten", wie der Galgenring bei Elmpt.

Nach 1850 veränderte sich die Situation durch neue Entwicklungen in der Landwirtschaft. Mit der Einführung des Kunstdüngers, neuen Fruchtfolgen, der Einführung von individuell genutzten Weiden und Wiesen wurden die Allmendeflächen überflüssig. Der fast vollständig zur Heide degradierte Grenzwald wurde seit 1850 mit Kiefern aufgeforstet und nach damaligen forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten mit einem Netz von quadratischen bzw. rechteckigen Jagen überzogen.

Ab 1935 wurde der Grenzwald militärisch mit Bunkern, Geschützständen, Hangars usw. genutzt. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb die Militärunutzung der Bundeswehr und NATO u.a. als Munitionsdepot erhalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Grenzwald fast komplett abgeholzt und nach anfänglichen Schwierigkeiten aufgrund der Sanderosion wieder vollständig mit Kiefern aufgeforstet. Durch Ton-, Sand- und Kiesgewinnung sind inselartig eingestreute Offenlandbereiche entstanden.

Die Trasse der 1807 begonnenen napoleonischen Kanalverbindung des Nordkanals zwischen Rhein und Maas ist, obwohl nicht fertig gestellt, zwischen Neuss und Venlo noch in zahlreichen Spuren und Gebäuden erlebbar und zu einem Identifikationspunkt am Niederrhein geworden.

Die Kanaltrasse wurde teils voll ausgebaut (z.B. *Stadtgebiet Neuss*) bzw. ist partiell nur als Bodendenkmal erhalten. Zum Denkmal gehören ferner Infrastruktureinrichtungen wie Gebäude für Kanal-, Brücken- oder Hafenwärter (*erhalten in Neuss, Viersen und Herongen*), ein Hafen (*Neuss*) und Schleusenanlagen (*Louisenburg*). Die unvollendete Kanaltrasse wurde später teilweise für Eisenbahnanlagen oder Straßen verwendet (z.B. *in Kaarst, Süchteln*).

Die wirtschaftliche Entwicklung der Region intensivierte sich durch den Bau der Eisenbahnen, da damit der Anschluss an die überregional bedeutenden Märkte gewährleistet wurde. Wichtige Strecken sind die Bahn vom Rhein bei Duisburg über Viersen, Mönchengladbach nach Aachen (1849-51), der "Eiserne Rhein" von Mönchengladbach über Wegberg nach Antwerpen (1879) und die Verbindung von Mönchengladbach nach Venlo (1851). Die lokale Erschließung übernahmen Klein- und Militärbahnen, von denen einige aufgelassene Trassen noch heute im Gelände erkennbar sind, z.B. Zweigstrecke nach Brüggel (1890), Krefelder Eisenbahn (1870), Geldernsche Kleinbahn (1902), Anschlussbahnen nach Wildenrath, zum Flugplatz Elmpt und zum Brachter Wald.

Die Süchtelner Höhen erheben sich deutlich. Sie sind im südlichen Teil und nördlich von Hinsbeck weitgehend bewaldet geblieben. Seit dem Spätmittelalter hat sich eine relativ dünne Besiedlung mit Einzelhöfen und umliegendem Ackerland in Gemengelage mit kleineren Waldflächen entwickelt. Haus Milbeck wurde im 14. Jahrhundert errichtet. Die Ruine des Kaiserturms (15. Jahrhundert) erinnert an Haus Bocholtz, das 1096 erwähnt wird. Westlich von Süchteln liegt der "Erbenbusch", der von den berechtigten Bauern (*Geerbten*) bewirtschaftet wurde. Seit Ende des 19. Jahrhunderts dienten die Süchtelner Höhen als Erholungsraum und die Rheinische Landesclinik Süchteln wurde hier errichtet.

Kulturlandschaftscharakter

Die gereichte Siedlungsstruktur der kleineren Orte mit den umgebenden Ackerflächen, die von kleinen Feldgehölzen unterbrochen werden, prägt das Landschaftsbild.

Industrie, Gewerbe, Dienstleistung, Infrastruktur und Wohngebiete charakterisieren den Mönchengladbach-Viersener Ballungsraum; hierin befinden sich kleinere Grünflächen, Wälder, Gärten und Parkanlagen sowie Abgrabungsflächen. Lobberich, das befestigte Kaldenkirchen und Oedt sind charakteristische "Industriedörfer".

Das Landschaftsbild wird von den Kiefernwaldungen im Grenzwald und mehr oder weniger von gereichten Auenwäldchen in den Bachniederungen geprägt. Hierbei haben vor allem die Wälder entlang der Flüsse eine gliedernde Wirkung.

Durch die geschlossene Siedlungsstruktur hat das Landschaftsbild einen offenen Charakter. Ein inselartiges Gefüge wird durch die umgebenden Wälder herbeigeführt.

Der nördliche Teil der Kulturlandschaft "Schwalm-Nette" ist durch mäandrierende Kleingewässer und "Donken" sowie kleine Waldareale und Nutzflächen nieder-rheinspezifisch abwechselnd gegliedert. Erlebbar sind eine Vielgestaltigkeit der Landschaft und eine Vielzahl von Kleinelementen wie Torfkühen, Reste des Nordkanals, Schanzen, Landwehrreste und Forstflächen.



Der Heideweier im Meinweg bei Niederkrüchten im Kreis Viersen

Elmar Knieps, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Die Süchtelner Höhen heben sich deutlich hervor und haben eine großräumig gliedernde Wirkung. Von besonderer Bedeutung und im heutigen Landschaftsbild prägend sind die Relikte der bäuerlichen Waldwirtschaft: Niederwald- und Kopfbambusbewirtschaftung. Im westlichen Teil des Kulturlandschaftsraumes sind die vielen kleinen Wäldchen, "Pesch" genannt, charakteristisch.

Größere Flächen weisen die Merkmale eines dicht besiedelten und industriellen Ballungsraumes auf. In den

Freiflächen dominiert der Ackerbau in Siedlungsnähe. Die Ackerfluren sind im Rahmen von Zusammenlegungen der 1950er bis 80er Jahre mit geradlinigen Wegenetzen umgestaltet worden. Das wenige Grünland befindet sich hauptsächlich in Hofnähe. Dazwischen befinden sich noch einige größere Waldflächen, die durch Aufforstung aus Heiden hervorgegangen sind. Das Siedlungsbild hat sich durch flächige Erweiterungen, Gewerbe- und Industriegebiete, Neubaugebiete, Feriensiedlungen und Militäreinrichtungen erheblich verändert.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- Ehemaliger Nachtjägerflugplatz Venloer Heide: größter Nachtjägerflugplatz Europas, teilweise in den Niederlanden gelegen (KLB 17.01).
- Brachter Wald, Elmpter Wald und Meinweg (*Grenzwald*): besonders gut ablesbare mehrdimensionale Funktionen (*vorgeschichtliche Grabhügel, römische Straße, Land- und Forstwirtschaft, Grenzraum zu den Niederlanden, Ton- und Kiesgewinnung*; KLB 17.02).
- Joint Headquarters Rheindahlen (JHQ): militärische Planstadt von 1952-54 als westeuropäisches Hauptquartier der NATO (KLB 17.03).
- Süchtelner Höhen und Hoher Busch: auch hier besonders gut ablesbare mehrdimensionale Funktionen (*Land- und Forstwirtschaft, Landwehren, Wallfahrtswesen, Erholung*; KLB 17.04).
- Bockerter Heide: einer der besterhaltenen Kulturlandschaftsbereiche aus dem Spätmittelalter im Rheinland (KLB 17.05).

- Obere Niers (*KLB 17.06*): wichtige steinzeitliche Siedlungsplätze, römischer Marktort und Straßen, Burg Rheydt, Meliorationen, landschaftsprägende Gehölzstrukturen.
- Siedlungsraum Erkelenz/Wegberg (*KLB 25.01*): wichtige Siedlungsplätze und Städte von der Vorgeschichte bis zum Mittelalter, Motten, Landwehren, Flachsgruben, Kloster Hohenbusch.
- Siedlungsraum um Liedberg (*KLB 25.03*): wichtige Siedlungsplätze von der Vorgeschichte bis zum Mittelalter, römischer Steinbruch.
- Schwalmtal mit Brüggen und Lüttelforst: prägnante Lagesituation an Terrassenkante.
- Krickenbecker Seen: durch Torfgewinnung geschaffene Kulturlandschaft von hoher touristischer Bedeutung mit dem herrschaftlichen Mittelpunkt Schloss Krickenbeck.
- Trasse des Nordkanals mit Schleuse Louisenburg.
- Tonlagerstätten als Archive der tertiären Vegetationsentwicklung.
- Mühlen und Herrensitze an Schwalm und Nette.
- Römische Straßentrasse.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Brüggen, Brüggen-Bracht, Mönchengladbach, Nettetal-Leuth, Niederkrüchten, Rheindahlen, Schwalmatal-Waldniel, Viersen-Boisheim, Viersen-Dülken und Viersen-Süchteln.

Leitbilder und Ziele

- Das Hauptgefüge dieses Raumes mit besiedeltem und intensiv genutztem Ackerland, vorgeschichtlichen Grabhügeln und römischen Siedlungsstrukturen, die seit dem Mittelalter weitgehend siedlungsfreien Grenzwaldflächen sowie die Flussniederungen mit ihren spezifischen Siedlungen, Burgen und Wassermühlen, Spuren des historischen Leinengewerbes und der Torfgewinnung als besondere Nutzungsformen sind nachvollziehbar, haben für die Kulturlandschaft "Schwalm-Nette" eine kennzeichnende Bedeutung für die Identität und sind in der Struktur zu bewahren.
- Weiterhin ist die Offenhaltung der restlichen Heideflächen, Anpflanzung bodenständiger Gehölze (*Buche, Eiche*) und Waldlichtung für Bodenvegetation im Grenzwald sowie die Erhaltung und Pflege der historischen Waldbestände zu gewährleisten.
- Aufgrund der Besiedlungsart, des Besiedlungsgrades und der Besiedlungsdichte weist dieser Raum unterscheidbare Raumstrukturen auf. In den Freiräumen sind die überlieferten Strukturen in Siedlungsformen, Agrargefügen und siedlungsfreien Flächen zu erhalten sowie bei der Freiraumplanung zu berücksichtigen. Die Siedlungsflächen weisen hauptsächlich Merkmale der dynamischen industriellen Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf, von der die unterschiedlichen Entwicklungsstufen (*Textilindustrie*) noch erkennbar sind und als solche bewahrt werden müssen.
- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.

- Das archäologische Bodenarchiv im Bereich der Schwalm- und der Niersaue und den Feuchtböden ist zu erhalten.
- Die wertvollen Kulturlandschaftsbereiche im Schwalm-Nette-Raum haben einen hohen Zeugniswert und sind zu bewahren.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007